

[Gedichte und Zeichnungen]

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Brugger Neujaersblätter**

Band (Jahr): **88 (1978)**

PDF erstellt am: **25.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

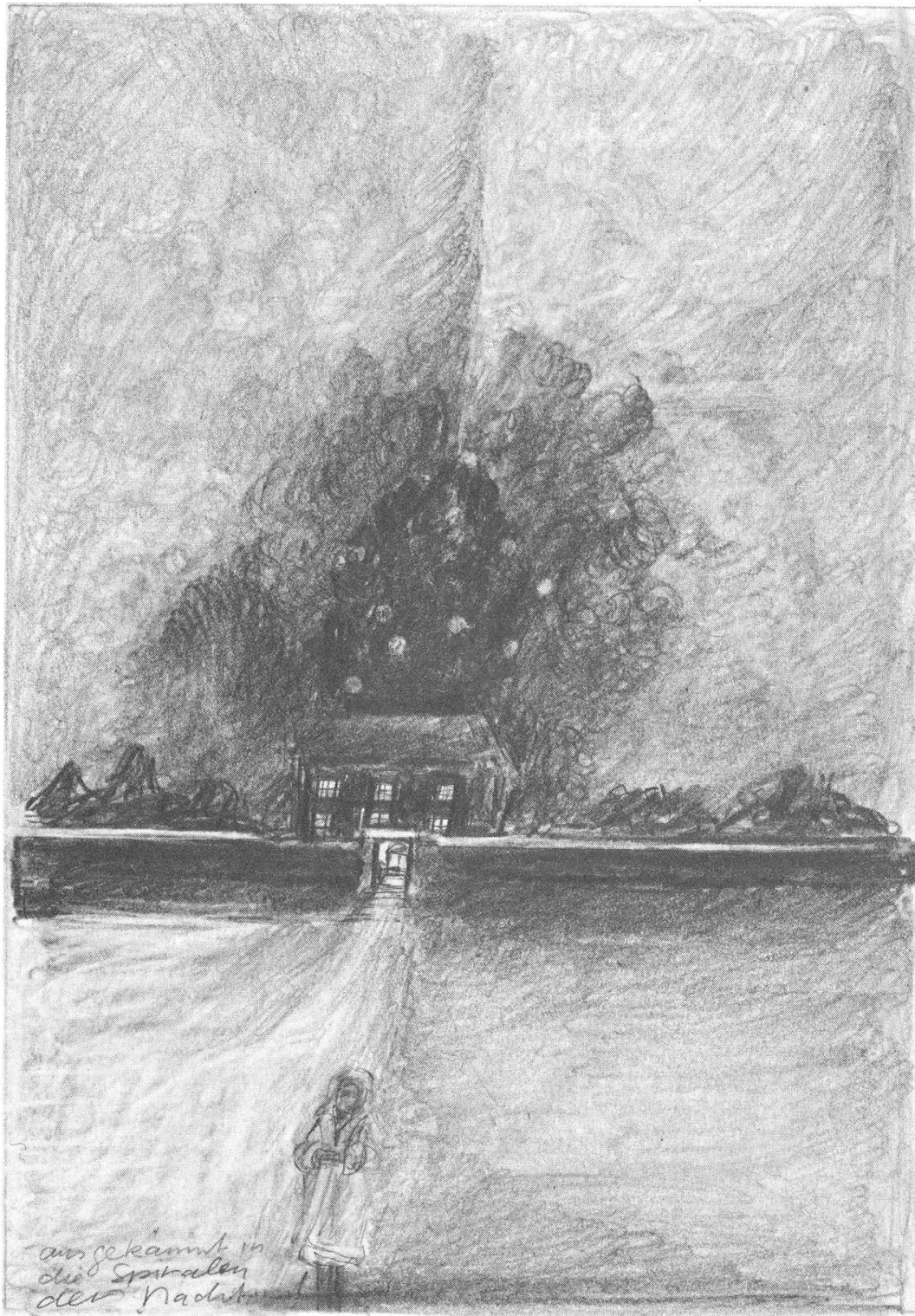
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Erika Burkart, Heidi Widmer



Ende Juli

Zwischen Nebelhecken die Nebelfelder.
Drei Hecken —, hinter der letzten
Nichts,
die Verheissung auf Alles.

Feuchtigkeit bindet den Staub,
die nassen Steine vor unsern Füßen
schimmern mich an
in Falterfarben.

Ein Hase läuft über den Weg,
ein Hase bringt Glück!
Von Maisblüten duftet
die graue Luft.

Dolden und Aehren
in der Beuge des Arms
trage ich deinen Strauss
als wär er ein Kind.

Im Dunstrot der Heide
— bald wird sie blühn —
die weissen Runen
der Birkenstämme—,

hinter der Oelweide ginge
jetzt die flammende
Sonne unter.

Baum im Gegenlicht

Sein Umriss
verweist auf das Blatt,
im Blatt verzweigt sich
das Skelett des Baums.

Auf Leuchtgrund getuscht
das winddurchlässige Laub,
Wolke aus Laub, Laub aus Erz,
doch flaumig die Aura,
trifft den einsamen Baum
ein Blick aus dem Dunkel.

Der Traum

Durch das Schweigen hindurch
deinen Augen lauschen,
wenn du die Hand reichst,
die Hände, weither,
als hätten sie fremde Dinge berührt
im Traum, über dessen Schilderung du
plötzlich
verstummt bist.

Morgens, wenn es zu schneien beginnt

Aus dem Traum dieser Nacht
habe ich einen kleinen
silbernen Stern mitgenommen.

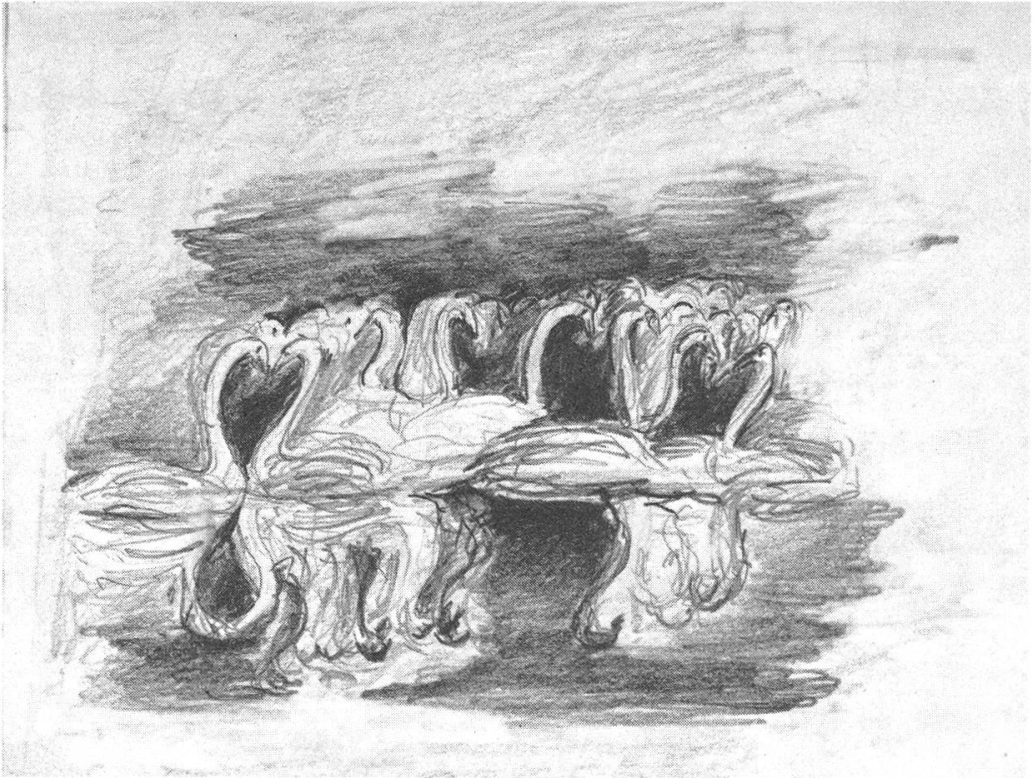
Wo soll ich ihn bergen,
wenn der Schafflaum verfliegt
und der Tagvogel
seinen stählernen Schnabel
mir in die Brust schlägt?

Tief liegt der Himmel,
es schneit auf den Acker,
in den Schollen verschwinden die Flocken
wie unsre Gedanken
in einem verlauteten Wort.

Die Stille ist die Absenz
aller Geräusche ausser dem Pochen
des eigenen Herzens, das pendelt
über verschlossenen Quellen.



Auf der Flut,
werden ihnen mit gleitend,
silberweiss ihre Spiegelungen,
karglos im Wackelraum, sie weichen.



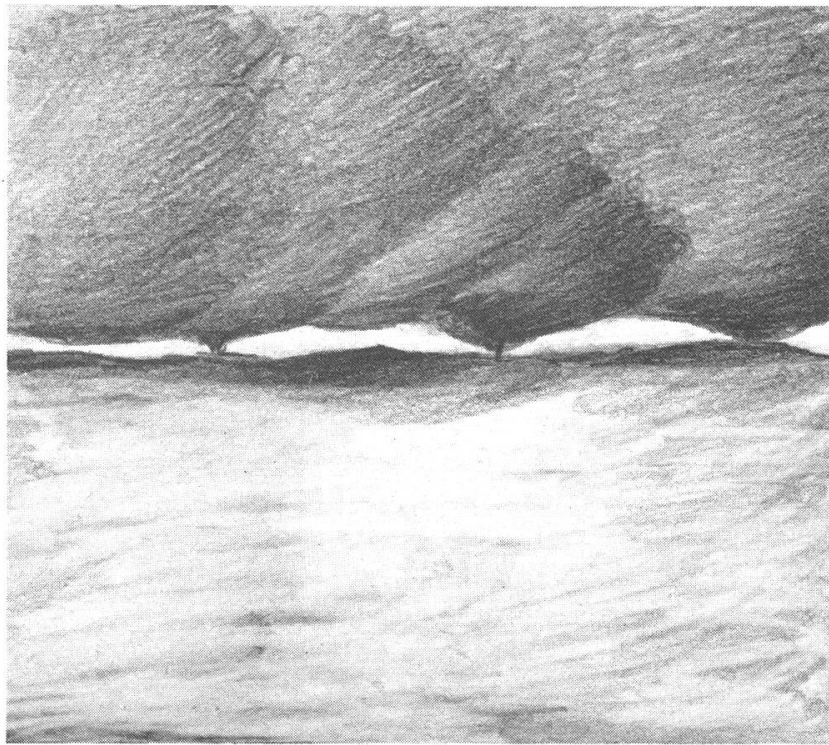
Die Schwäne

Nachts nimmt der Himmel
Erde und Wasser zu sich.
Unabsehbar das Ende
von etwas, das gestern nicht war.

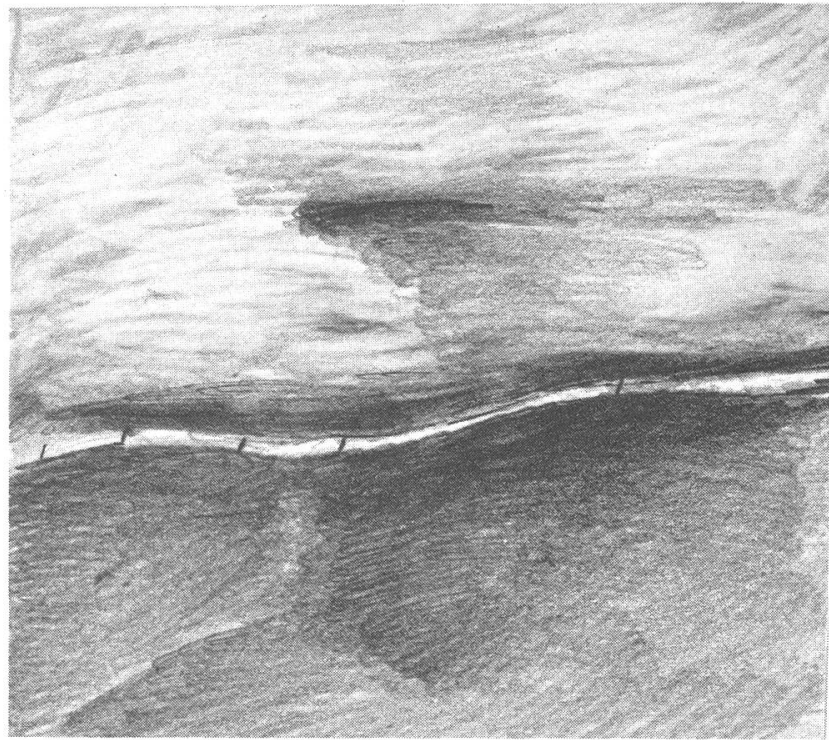
In einer erleuchteten Bucht
— tiefende Lichte, es regnet —
die Flotte der Schwäne,
vierzig vielleicht oder fünfzig,
ihre leierförmigen Häse,
ihre Leiber sanft wie die Hügel
an einem Morgen, nachdem es geschneit hat.

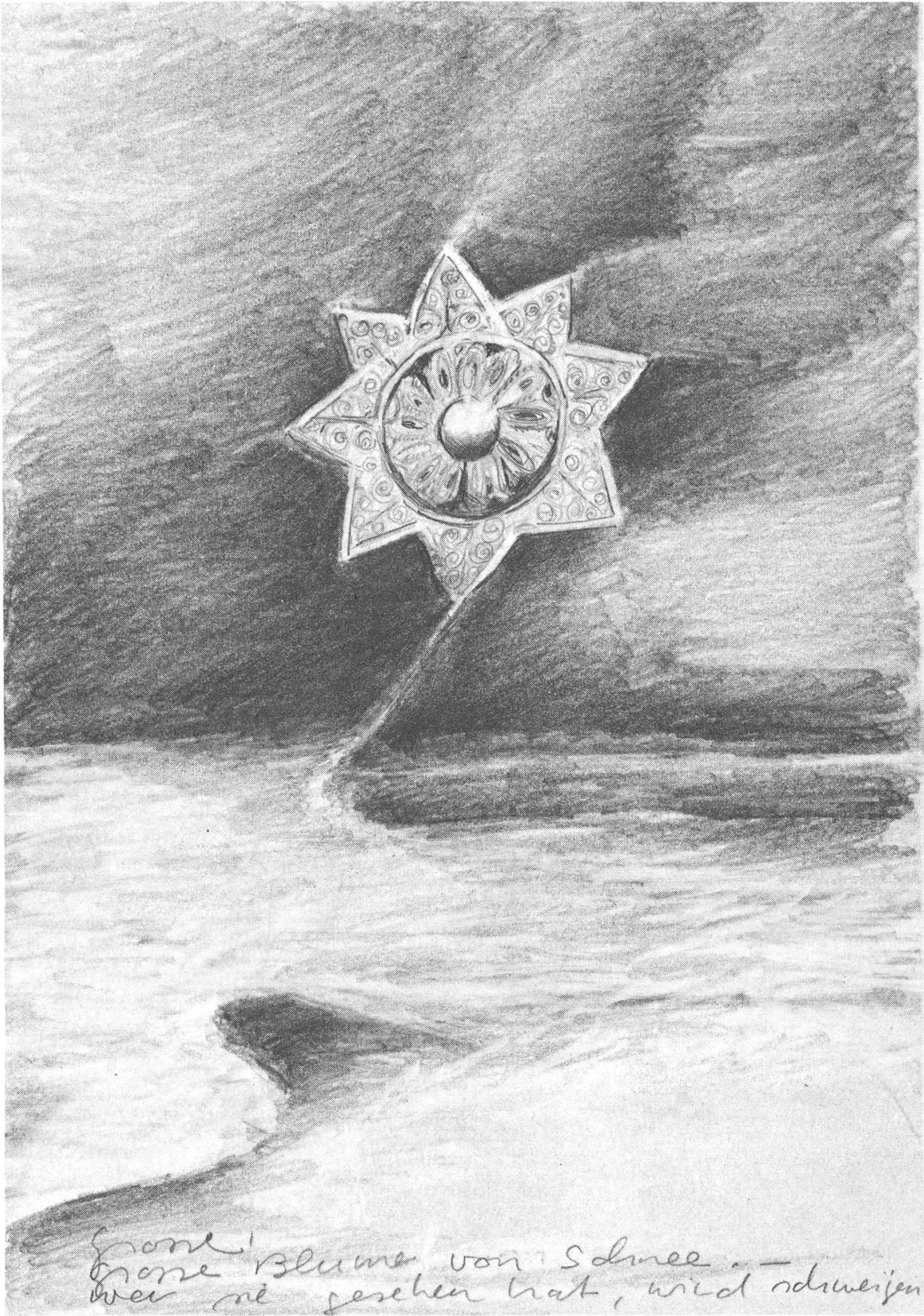
Auf der Flut,
unter ihnen mitgleitend,
silberweiss ihre Spiegelungen,
Narziss im Wachtraum, sie weiden.

Grosse,
grosse Blume von Schnee —.
Wer sie gesehn hat, wird schweigen.



Nachts nimmt der Himmel
Erde und Wasser zu sich.
Unabsehbar das Ende
von etwas, das fern nicht war.





Vor Weihnachten

Einen Ruf voraus
die vielverheissenden Dohlen
im Dezemberschein, der wie Tau
die Stoppeln versilbert und kahle Bäume
Zweig aus Zweig sich verstrahlen lässt.

Ueber die Felder dem Schnee entgegen,
von den Bergen kommt er gefahren,
festlich, am samtgrauen Himmel,
als wäre alles noch möglich.

Wenn er mich anfliegt, draussen beim Pfahl,
dreh ich mich um, schmiege mich ein
in seine Flügel und treibe,
flockenwirbelverpuppt,
auf den Schultern den Schneepelz,
Schleier vor den besternten Wimpern
treib ich nachhause, genährt
von Oblaten die schmelzen
schneesüss im dornigen Mund.

Das Licht in der Dämmerung ist das Licht,
das ich brennen liess für das Kind, es sieht
den Baum, den die Mutter geschmückt hat. Der Baum
wächst durch das Haus, durch das Dach:
ausgekämmt in die Nacht Spiralen,
es schneit in kristallener Kugel
Sterne vom Scheitel des Firmaments.

Vor der Eibe, Beeren im Schneehaar,
der Kindertod in der Maske des Engels.